

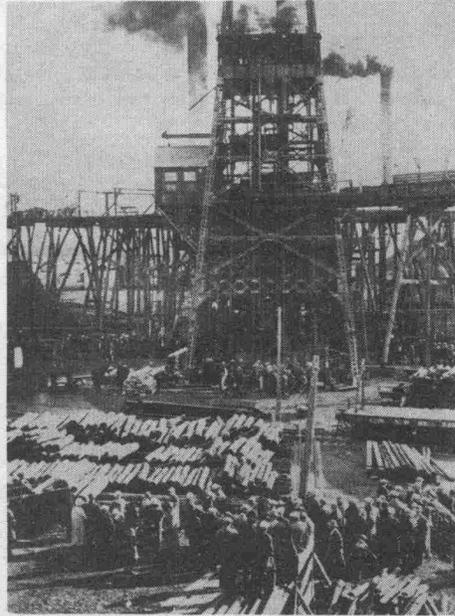
## Kleines Feuilleton.

### Eine Schreckensnacht auf dem Mont Blanc.

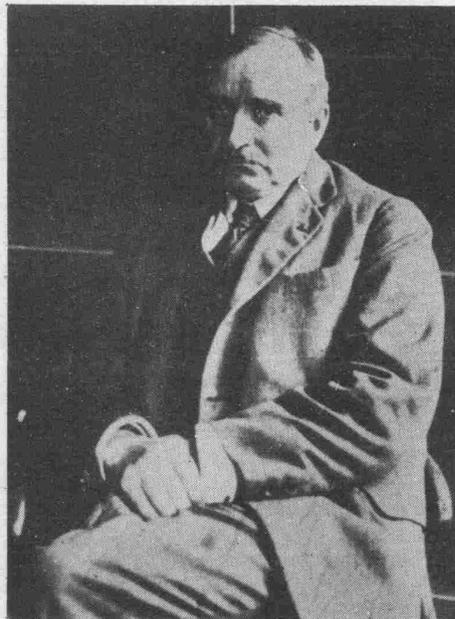
Der Turiner Photograph Antonio Dall'Amico wollte Aufnahmen im Hochgebirge machen und unternahm deshalb mit dem Führer Bionaz und dem Träger Meseiller eine Besteigung der Trélatete-Spitze im Montblanc-Massiv, die einen äusserst dramatischen Verlauf und ein tragisches Ende nahm. Nachdem der kleine Trupp auf der Stella-Hütte übernachtet hatte, begann er den Abstieg; an einer besonders schwierigen Stelle verlor der Photograph das Gleichgewicht und gab damit den ersten Anlass zu dem Unglück, das den Führer ins Verderben riss. Der Photograph selbst hat nach seiner Ankunft im Tal den Verlauf des unglücklichen Abstiegs in sehr dramatischer Weise erzählt:

„Beim Abstieg verliessen wir die beim Aufstiege geschlagenen Stufen, einmal weil sie unter der Sonne zu schmelzen anfangen und dann, weil wir Eile hatten und den Weg abkürzen wollten. Es ging über eine gewaltige Eiswand, der Träger ging voran, ich marschierte in der Mitte und der Führer schloss den Zug, indem er ein Seil von 40 Metern Länge an der Seite aufgerollt trug. Wenige Minuten nach Beginn des Abstiegs verfiel ich in meine Steigeisen, die geliehen und für meine Schuhe zu gross waren. Ich kam ins Gleiten, stürzte auf den Träger und riss ihn mit hinab. Zunächst aber haben wir alle beide unsere Ruhe nicht verloren. Verzweifelt suchte ich mich an der Eiswand festzuhalten und büsste dabei meine Nägel ein, die zehn parallele blutige Rinnen in der Eiswand hinterliessen. Der Träger suchte sich auf einem Felsvorsprung zu verankern und blieb dort. Der den Zug schliessende Führer gab das Seil allmählich frei; als aber die 40 Meter abgelaufen waren, kam er durch den Zug selbst ins Rutschen, geriet in blitzschnelles Gleiten und stürzte auf mich, so dass seine Schuhe mir grosse schwere Kopfwunden schlugen. Aber dies Hindernis genügte nicht, ihn in seinem rasenden Sturz aufzuhalten, vielmehr glitt er weiter bis zum Ablauf des Seiles hinab und spaltete sich beim Aufschlagen den Schädel. Als wir beiden Gefährten ihn erreichten, wurde der Träger bei dem schrecklichen Anblick von einem Verzweiflungsausbruch gepackt. Er fing zu heulen an wie ein wildes Tier und liess sich nur mühsam davon abhalten, sich in die grauenvolle Tiefe zu stürzen. Ich verlor inzwischen aus den Kopfwunden Ströme von Blut, die mich blendeten; das Unglück erregte mich aufs tiefste und ich kann kaum begreifen, wie ich den verzweifelten Gefährten zur Vernunft zurückbringen konnte. Schliesslich sammelten wir einige Steine und legten sie dem Bionaz unter den Rücken, damit er in seinen Todeskrämpfen nicht abermals ins Rutschen käme. Der Träger, der allein unverwundet geblieben war, begann dann nach Courmayeur hinabzusteigen, um Hilfe herbeizuholen. Der Sterbende und ich blieben allein in der Einsamkeit des Hochgebirges zurück. Das Blut fuhr fort, aus seinen Kopfwunden herauszuquellen. Meine vier Taschentücher hatte ich schon aufgebraucht, um mir das Gesicht vom Blute zu reinigen; daher zog ich meine Unterhosen aus, zerlegte sie in Binden und suchte damit den Blutstrom am Kopfe meines unglücklichen Ge-

fährten zu hemmen. Zwei Stunden lang musste ich beobachten, wie Atem und Pulsschlag bei ihm schwächer und schwächer wurden, endlich nachmittags vier Uhr war er verschieden, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. Das Gebirge lag von blendendem Sonnenlicht überflossen da. Nun begann die Nacht hereinzubrechen und mit ihr stieg in mir die Furcht vor der Kälte auf. Ich wagte es nicht, die Temperatur vom Thermometer abzulesen. Plötzlich zogen vom französischen Abhang her schwere drohende Wolken auf. Ich sass rittlings auf einem Felsvorsprung, ohne mich bewegen zu



**Grosses Grubenunglück in Amerika.**  
43 Bergleute waren während mehreren Tagen in einer Grube von Ironwood begraben.



Der bekannte französische Schriftsteller **Paul Claudel**, der auf den Gesandtschaftsposten nach Berlin berufen werden soll.

können, den Blick auf das blaue Gesicht des Toten gebannt. Dann ging der Mond auf. Die Nacht verging, eine lauwarne, nur durch gelegentliche kalte Windstösse unterbrochene Nacht. Ich versuchte mich gelegentlich mit etwas Tee zu laben, aber er war eiskalt und verursachte mir Magenkrämpfe. Bei Tagesanbruch arbeitete mein Gehirn nicht mehr, es war schwer und leer, so dass es selbst die Nähe des Toten nicht mehr empfand. Um 9 Uhr morgens rief ich verzweifelt um Hilfe, aber nichts hörte ich als das Echo meiner Stimme von den Eiswänden. Endlich um 10 Uhr hörte ich menschliche Rufe, ohne mehr die Kraft zur Antwort aufzubringen; so bewegte ich nur die Hände und wurde von den 18 Mann der Hilfskolonne entdeckt."

### Friedrich der Grosse und der Abt von Camenz.

Friedrich der Grosse ist der Sage nach von Tobias Stusche, dem Abte des Zisterzienserklosters in Camenz, aus der Gefahr, von Panduren gefangen genommen zu werden, dadurch errettet worden, dass er in eine Mönchskutte gesteckt wurde und die Messe las. Mag das nun Sage sein — der König weilte gern in der Gesellschaft des geistvollen und feingebildeten Priesters und liebte es, wenn er zur Truppschau nach Schlesien kam, in dem Camenzer Kloster aus- und umspannen zu lassen. Tobias Stusche starb, sein Nachfolger aber war ein Mann, der ihm an Bildung weit unterlegen war. Von ihm wird ein Geschichtchen überliefert, das so gut wie unbekannt geblieben ist, dafür aber den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein. Wieder war der König in Camenz gewesen, hatte sich aber in der Gesellschaft des Abtes so gelangweilt, dass er bald wieder aufbrach. Als der Abt an den Wagen des Königs trat, benahm er sich sehr linkisch, doch fragte ihn der König, der ihn einige Male hart angelassen hatte, wahrscheinlich um das gut zu machen, ob er sich nicht eine Gunst für das Kloster erbitten wolle. Der arme Abt war darauf nicht gefasst. Da fällt ihm in der Verlegenheit ein, dass eben aus dem Chor des Klosters der Basssänger gestorben sei, dass der König viel für italienische Sänger tue, und er fragt, ob er ihm nicht einen Basssänger verschaffen könne. Der König erwiderte auf diese seltsame Bitte: „Ich werde euch einen aus Neustadt an der Dösse schicken!“ (Da hatte er nämlich ein Mauleselgestüt errichtet). Der Abt glaubte, dass in Neustadt eine Gesangschule sei und erwiderte mit einer tiefen Verbeugung: „Majestät, das Kloster wird das mit dem demütigsten Danke erkennen, und er soll zur ewigen dankbaren Erinnerung den Namen Friedericus Secundus (Friedrich II.) bekommen. Da wandte sich der König schnell ab, befahl dem Kutscher: „Fahr zu!“ und sagte dann zu dem Fürsten von Hohenlohe, der neben ihm sass: „Das hat man von solchen mauvais plaisanteries (schlechten Spässen)!“ Der Abt hat aber wohl nie erfahren, welchen Bock er geschossen und hat lange vergeblich auf Fridericus Secundus gehofft; denn auch Friedrich der Grosse kehrte seitdem nicht wieder in diesem Kloster ein.

Verlanget überall  
**Zucker von Tirlemont**